

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 165 (2024)

Artikel: Nager-Jager

Autor: Bucher, Delf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1048430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nager-Jager

Walter Waser kriegt sie alle.

Es ist kurz nach neun, die Sonne steigt hoch, der Radio kündet Temperaturen an, die selbst in Nidwalden Anfang September beinahe die 30-Grad-Grenze ritzen. Im Schatten der Apfelbäume in der Obstanlage der Tagesstätte Weidli in Stans schiebt Walter Waser seine Karrette voll beladen mit Dutzenden von Plastikfähnchen und noch mehr Mausefallen. Waser ist der erfolgreichste Mäusejäger Nidwaldens. 40'000 Nager in drei Jahren hat er zur Strecke gebracht.

Saftig glänzt das Blattgrün der Bäume unter stahlblauem Himmel. Fotowetter ist aber kein gutes Wetter für Mäusejäger. Denn viel Sonne macht den Boden hart, und harter Boden heisst für Waser harte Arbeit. «Wenigstens hat sich unter den Bäumen eine Restfeuchtigkeit in der Erde erhalten», sagt er mit ernster Miene. Doch schon bald ist das spitzbübische Lächeln zurück, das Walter Waser fast immer im Gesicht liegt. Die Lachfalten zeigen an: Gemütszustand fröhlich.

Dazu hat er allen Grund, wenn er an den Kontrollgang von gestern Nacht durch die Baumreihen des Weidli-Obstgartens denkt. Die Stirnlampe aufgesetzt, ist er den weissen Fahnen gefolgt, die die Fallen markieren. 50 Mal hatte der harte Schlag der bayerischen Mausefalle einem Nagetier das Genick gebrochen. Zum Schluss hat Walter die Jagdstrecke aufgereiht und fotografiert – Beweismittel für seinen Arbeitgeber.

An diesem Morgen beginnt die Jagd von vorne. Waser steckt ein Fähnchen, macht eine Falle scharf und legt sie in ein Mauseloch, schneidet einen Grasziegel aus dem harten Boden und legt ihn umgekehrt auf das Mauseloch – das frische Gras ist für die Wühlmäuse eine delicate Abwechslung zum unterirdischen Wurzelfrass. Es folgt das nächste Fähnchen, die nächste Falle, das nächste Fähnchen...

Die sich ständig wiederholende Choreografie des Mäusejägers hat die Betreuerinnen und

Betreuer auf der Veranda des neuen Mettenweghauses neugierig gemacht. Einer lässt seinen Neun-Uhr-Kaffee stehen und will das Schauspiel von der Nähe anschauen. «Fangen Sie Mäuse?», fragt er und bekommt prompt zur Antwort: «Fünfzig waren es alleine letzte Nacht.» Und macht dem Zaungast klar, wie wichtig seine Fallenstellerei ist: «Eine Schermaus frisst täglich fast so viel Wurzelmasse wie ihr Eigengewicht. Immerhin 80 Gramm.» Dann rechnet er blitzschnell: 80 Gramm mal 365 Tage. «Das macht fast 30 Kilo Wurzeln im Jahr. Pro Maus. Und fünfzig hab ich heute Nacht erledigt.»

Waser zeigt auf einen jungen Apfelbaum. «Da, schau», sagt er, «sein Laubwerk sieht zwar gesund aus, ist aber ganz schütter. Das ist eindeutig Frassschaden.» Gerade für junge Obstbäume sei es wichtig, dass ihre Wurzeln nicht von den scharfen Zähnen der Wühlmäuse angegriffen werden. «Zwei Mäuse genügen, um den jungen Baum für immer zu ruinieren.»

Der Allesköninger

«Und was tun Sie sonst so, wenn Sie nicht Mäuse jagen?», fragt der neugierige Sozialarbeiter. Nun gut: Es ist bei Wasers wirbliger Umtriebigkeit nicht klar, ob er diese Frage nicht sowieso beantwortet hätte. Aber jetzt, wo sie im Raum beziehungsweise auf der Wiese steht, gibt's für Waser kein Halten mehr: «Ich bin ein Tausendsassa!»

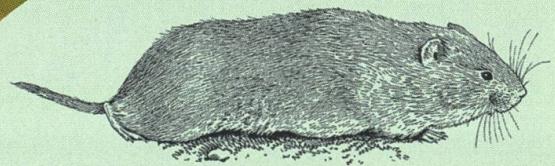
Er sei eben nicht nur ein Mäusefänger, sondern auch Landwirt, Strahler, Busfahrer, Zügelhelfer, Skilehrer, Sportkletterer und seinen Enkeln ein liebenswürdiger Grossvater. «Ich bin ein Allrounder», sagt er. Prompt brummt sein Handy, auf dem Display leuchtet der Name Risi-Car auf. Ein weiterer Job für Waser: Für die Transportfirma fährt er Schulkinder, steuert den Kleinbus bei Notfällen, beispielsweise als die Standseilbahn der Stanserhornbahn einmal nicht fahrbereit war.



Hat keinerlei Probleme mit dem Kreuz: Walter Waser steckt jede Falle einzeln in ein Mauseloch.



Jedes Loch markiert: Stecken mit ein bisschen Plastikband zeigen, wo Fallen ausgelegt wurde.



Die **Feldmaus** (*Microtus arvalis*) unterscheidet sich von der Hausmaus durch kleinere Ohren, den etwas plumperen Körperbau und den wesentlich kürzeren Schwanz, der nur etwa einen Drittel der Körperlänge misst. Ihre Nester legen Feldmäuse in 20 Zentimetern Tiefe an. Schon im Alter von 13 Tagen sind Feldmäuse geschlechtsreif, die Tragzeit der Weibchen beträgt 21 Tage, dann werfen sie fünf bis acht Junge. Im Gegensatz zu den Schermäusen verlaufen die «Trampelpfade» der Feldmäuse meist oberirdisch. Das wissen auch die Fressfeinde der Feldmaus, und das sind richtig viele. Es gibt kaum einen Carnivoren, der eine leckere Maus verschmähen würde.

Und wenn er das Handy schon mal in den Händen hat, öffnet er auch gleich die Foto-App und zeigt Bilder von sich in den Steilwänden der Alpen und Grussbotschaften von bekannten Bergführern. Auch mit seinen Enkeln gehe er klettern.

Und dann scrollt er weiter zu den Skilehrer-Bildern mit Gästen aus Saudi-Arabien und Japan. «So richtig Skifahren habe ich als Betriebsleiter auf dem Hof des Klosters Disentis gelernt», erklärt er und zitiert sein Lebensmotto, das ihm damals ein Mönch auf den Weg gegeben hat: Strebe nach Ruhe, aber nicht durch Nichtstun, sondern durch das Gleichgewicht deiner Tätigkeiten.

So, wie er die erbeuteten Mäuse ordentlich in Reih und Glied anordnet, so erzählt Waser auch seine Lebensgeschichte in strengen Zahlenreihen: 40'000 erlegte Mäuse – nein, hier will Waser genau sein – 40'027 in drei Jahren. 163 Blutspenden, 90 kurze Einsätze als Betriebshelfer auf Bauernbetrieben vom Bodensee bis zum Genfersee, 45 Jahre Skilehrer und 41 Jahre beim Weltcup-Skispringen in Engelberg als Helfer.

Waser liebt Zahlen, jongliert mit Zahlen. Quasi die Extrazahl: Sein Jahrgang ist 1950. Geschwind rechnet er vor, was für eine Strecke sich ergäbe, wenn man die 40'000 Mäuse wie eine Perlenschnur hintereinanderlegen würde.



Die bei uns beheimatete **Ostschermus** (*Arvicola amphibius*) ist deutlich grösser als die Feldmaus. Während das Fell der Feldmaus vor allem graubraun ist, variiert dasjenige der Schermaus von schwarz bis hellbraun. Nest und Vorratskammer befinden sich in 30 Zentimetern Tiefe – auch die «Trampelpfade» verlaufen fast ausschliesslich unterirdisch, weshalb sie das Erdreich zu jenen Haufen auftürmt, die oft mit den Erdhaufen der Maulwürfe verwechselt werden. Reisst ein anderes Tier ein Loch in einen Gang, wird selbiges innert weniger Stunden repariert. Das wissen auch die Katzen: Die buddeln ein Loch in einen Gang – und warten davor, bis die Maus kommt.

Bei einer Körpergrösse von 20 Zentimetern inklusive Schwanz multipliziert mit 40'000 Mäusen kommt er auf eine Strecke von acht Kilometern, also die Distanz von Stans bis nach Beckenried.

Eine andere Waser-Kalkulation mit der magischen Zahl 40'000: Für jede in die Falle gegangene Maus muss sich Waser insgesamt achtmal bücken: Mäusegang freilegen, Falle stellen, Grasziegel ausheben, Grasziegel einsetzen, Falle mit dem Mäusekadaver aus dem Loch nehmen, Loch schliessen, Maus fürs Foto auslegen, Maus einsammeln.

Was also bedeutet: Walter Waser hat sich in den letzten drei Jahren alleine der Mäuse we-

gen 320'000 Mal gebückt. Das wären dann 292 Bücklinge am Tag inklusive Ostern und Weihnachten. Rückenschmerzen, versichert er, kenne er nicht.

«Das ständige Ausdauertraining hält mich fit», sagt der 73-Jährige und ergänzt: «Seit 50 Jahren bin ich immer gesund.» Und auch die Schlagfeder der Drahtfalle, die einiges an Kraft beim Spannen abverlangt, drückt er mühelos zu, als wäre es ein Wasserschwamm.

Der Rekordjäger

Auf der Wiese neben dem Weidli sind die Falle geleert und wieder in andere unterirdische Gänge eingesetzt worden. Mit einem Eimer

WELCHE MAUS?

In der Systematik der Biologie bezeichnet der Begriff Wühlmäuse eine Unterfamilie der Wühler. Damit sind rund 150 Arten gemeint, darunter auch Lemminge, Bisamratten, Schnee-, Bedford-, Salbei- und Baumwühlmäuse – sowie Schermäuse und Feldmäuse.

Von den Schermäusen wiederum gibt es drei eigene Arten, die grösste bis zu 22 Zentimeter gross. Und von der wesentlich kleineren Untergattung der Feldmäuse zählen Biologen sogar 60 Arten weltweit.

Nichts mit Wühlmäusen zu tun haben hingegen Ratten, Hausmäuse und Waldmäuse: Die gehören zur separaten Familie der Langschwanzmäuse. Ebenso bilden die Maulwürfe eine eigene Familie.

Der Volksmund nimmt das alles aber nicht so genau: Richten Nagetiere Schäden an Futter- oder Obstkulturen an, spricht man oft ohne einen Unterschied zu machen von Feldmäusen oder von Schermäusen oder gar von Wühlmäusen, obwohl es «die Wühlmaus» als biologische Art gar nicht gibt. Manchmal ist damit sogar ein Maulwurf gemeint, obwohl Maulwürfe nicht mal Nager sind.

Abgesehen davon sind in der Schweiz die Schäden von Maulwürfen im Vergleich zu jenen der Nager so gut wie bedeutungslos. Sicher ist: Mäuse richten in der Natur nicht nur Schaden an – mit ihren unterirdischen Gängen belüften sie den Boden, und mit ihrem Kot düngen sie ihn.

voll Mäusekadaver zieht Waser von dannen. Später wird er die Nager zum Frass für Greifvögel und Füchse an entlegenen Stellen in der Natur auslegen.

Für heute ist erstmal genug getan, Walter geht nach Hause in seine Zweizimmerwohnung in Buochs. Hier reihen sich in Vitrinen Bergkristalle auf. Medaillen vom Feldschiessen, Urkunden und Pokale sind ausgestellt – Zeichen seiner Lebensgeschichte. An der Wand hängen Bilder von Enkeln und Kindern, Familienbilder mit seiner Ex-Frau und vom Gören: Diesen Bauernhof in Oberdorf, auf dem er selber aufgewachsen ist und den er von seinen Eltern übernommen hat, hat er vor über zehn Jahren einem seiner Söhne überschrieben und sich hierher nach Buochs zurückgezogen.

«Aber umehecklä», sagt er, «das gibt's bei mir selten.» Denn einem Statistiker wie ihm geht auch zu Hause die Arbeit nicht aus. Auf seinem Schreibtisch stapeln sich die Zettel, auf denen er die Stunden als Skilehrer genauso aufnotiert wie die Zahl der erlegten Nager.

Im Jahr 2019 hat Walter Waser seinen Bestand bayerischer Fallen aufgerüstet und seither den neuen Rekord von 40'000 Mäusen aufgestellt. 170 Fallen hat er in Betrieb, man kriegt die auf Amazon das Dreierpack für 14 Franken. Als Landwirt hat Waser aber schon immer Nager gejagt, das gehört zum Beruf – indes hat er die Mäusestatistik damals noch nicht so penibel betrieben. «Hunderttausend werden es in meinem bisherigen Leben schon gewesen sein», räumt er freimütig ein.

Plagen ihn deswegen Gewissensbisse? Immerhin sind das 100'000 tote Tiere. «Manche haben mich deshalb schon kritisiert», antwortet Walter. «Ich erkläre denen, dass meine Fallen einwandfrei und blitzschnell den Tod der Mäuse herbeiführen. Kein verzögerter Tod, kein langes Leiden!» Die metallenen Klappfallen seien die bessere Alternative zu den anderen Methoden wie vergifteter Weizen oder die Vergasung der Mäuse.

Wieder klingelt sein Smartphone. Ein Bauer braucht seine Hilfe, um sich der Mäuseplage



Dicke Beute: Die mit der bayerischen Mausefalle erlegten Schermäuse kriegen Wildtiere am Waldrand.



Privat ein Sammler: Walters Strahler-Vitrine ist voll mit edlen Funden aus den Schweizer Alpen.

DAS AUF UND AB DER MÄUSE

Wie viele Nagetiere ein Fruchtfeld ohne grossen Schaden beherbergen kann, variiert je nach Frucht, Lage, Wetter und Ertragsjahr. Bei einer Population von 300 bis 1000 Wühlmäusen pro Hektare sprechen Bauern von einem Totalschaden, sprich einem kompletten Ernteausfall. Andere Berechnungen betrachten einen Bestand von 1000 Wühlmäusen pro Hektare lediglich als theoretische Ausnahme und gehen davon aus, dass ab einem Bestand von maximal 500 Wühlmäusen pro Hektare die Population in sich zusammenbricht. Walter Waser sagt aus seiner Erfahrung als Landwirt in Nidwalden: «Wenn die Schadensschwelle auf mehr als vierzig Mäuse pro Hektare Landwirtschaftsland hochschnellt, dann sinken die Erträge im Futter- wie im Obstbau rapide.»

Als einziges Land in Europa unterhält die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus gemeinsam mit dem bundeseigenen Kompetenzzentrum für Landwirtschaft Agroscope das Schermaus-Radar. An

50 Standorten im Schweizer Mittelland werden die Mäusepopulationen so gut wie möglich evaluiert. Allerdings können schon auf dem nicht überwachten Nachbarfeld ganz andere Mäuseverhältnisse herrschen.

Trotzdem lassen sich damit die Mäusepopulationen grob einschätzen, denn diese sind einem Zyklus unterworfen: Nach einer relativ langen Periode mit minimaler Mäuseaktivität folgt eine starke Massenvermehrung. Diese hält aber nur kurz an und bricht schnell wieder in sich zusammen. Der Zyklus beginnt alle fünf bis sieben Jahren von vorne.

Seltener ist ein zweiter Zyklus mit unregelmässigem Rhythmus: Nach einer kurzen Phase geringer Mäuseaktivität folgt ein langsames Anwachsen der Population. Die Spitze ist nicht so extrem wie beim ersten Zyklus, aber lange stabil, bevor die Population ebenso langsam wieder abflacht. Über die Gründe, warum das so ist, ist bei beiden Zyklen wenig bekannt.

zu entledigen. Waser vertröstet ihn auf später, wenn es wieder einmal geregnet hat. Der Boden sei derzeit einfach zu hart. Einige Tage später stellt Waser wegen des Spätsommer-Hochs Olenka die Mäusejagd vorübergehend ein.

Ob er auch im Winter auf Mäusejagd geht? «Klar», sagt Walter Waser, «allerdings nur bis zu einer Temperatur von minus drei Grad. Noch tiefere Temperaturen sind mir dann definitiv zu kalt.»

Delf Bucher ist ein Grossstadtkind aus Stuttgart und wollte einst Bauer werden. Als Journalist in Buochs hat es ihn beinahe zwanghaft zu landwirtschaftlichen Themen gezogen. Mit dem neuen Mäusekapitel ist nun ein weiteres Themenfeld beackert worden.